

Gleich nach dem Titelblatt folgen ein übersichtliches Inhaltsverzeichnis und Grußworte der kirchlichen Würdenträger Pfarrer Ulrich Deißinger, Prälat Hans-Dieter Wille, Dekan Wolfgang Traub und Pfarrer Ulrich Kloos von der Katholischen Kirchengemeinde sowie Gruß- und Einführungsworte von OB Dr. Frank Nopper und den Ortsvorstehern Heinz Franke (Heiningen), Volker Schuhmann (Waldrems) und Werner Schwarz (Maubach). Die eigentliche Festschrift beginnt dann mit „Streiflichter(n) aus der Geschichte der Kirchengemeinde“, die bis ins 13. Jahrhundert zurückreichen. Die damals noch selbständigen Gemeinden Heiningen, Waldrems und Maubach hatten keine eigenen Kirchen – für diese Orte war die Backnanger Stiftskirchengemeinde zuständig. Gottesdienste fanden damals in den Schulhäusern der jeweiligen Gemeinden statt, nur Konfirmationen, Trauungen und einzelne Taufen wurden in der Stiftskirche gefeiert. Zahlreiche s/w-Abbildungen bezeugen schließlich die Grundsteinlegung und den Aufbau beider Kirchen von 1956 bis 1958. Im Jahr 1959 fanden bereits die ersten Gottesdienste statt. Weitere Kapitel folgen und beschäftigen sich beispielsweise mit der Besetzung der Pfarrämter – auch hier aufschlussreiche Beschreibungen und Abbildungen teils in s/w, teils in Farbe. Auf den 1960 und später aufgenommenen Konfirmationsfotos wird sich so mancher Bürger von Waldrems, Heiningen und Maubach wieder erkennen, auch Jugendliche der heutigen Generation können sich auf den Fotos hier wiederfinden. Bildhafte Dokumentationen von unterschiedlichen Freizeitaktivitäten der Kirchengemeinden, auch solche von Kinder- und Jugendgruppen fehlen nicht. Gedichte und persönliche Erzählungen runden diese aufschlussreiche Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum ab, die mit großem Engagement und viel Liebe zum Detail von Hauptamtlichen und zahlreichen Ehrenamtlichen gestaltet wurde.

Waltraud Scholz

Waiblingen

Uwe Heckert: Waiblinger und Welfen. Zwei hochadlige Familien in Konflikt. Hrsg. v. Kreisarchiv Rems-Murr-Kreis. Waiblingen 2008 (= Kultur & Geschichte. Die Schriftenreihe des

Kreisarchivs, Heft 1), 31 S., zahlr. Abb.

Dr. Uwe Heckert war Nachfolger von Kreisarchivar Walter Wannewetsch, ehe er noch 2008 zum Leiter des Waiblinger Stadtarchivs berufen wurde. Die vorliegende Schrift basiert auf einem öffentlichen Vortrag, den Heckert im Februar 2006 gehalten hat. Die Publikation ergänzt nun sehr gekonnt einige der kurzen und prägnanten Abschnitte (insgesamt 16) mit Reproduktionen von Fotos oder Landkarten. Die Bildnachweise hierfür sowie für die Fotos auf der vorderen und hinteren Einbandseite liefert die Broschüre im Anhang. Hier findet man auch das Literaturverzeichnis, auf das sich der Verfasser in den sog. „Endnoten“ bezieht. Er dokumentiert damit, dass er auf dem neuesten Stand der historischen Forschung ist. Er beweist aber vor allem, dass er das Thema kompetent, aber auch flüssig geschrieben zu präsentieren weiß. Schon in Einleitung hinterfragt Heckert die tradierte Auffassung, Staufer und Welfen seien „Epochengegner“ (S. 2 / S. 26) gewesen. In Hinblick auf die Rivalität zwischen König Friedrich I. „Barbarossa“ und Herzog Heinrich „dem Löwen“ stimmt das – in Hinblick auf die gleichgeartete Italien- und Papstpolitik nicht. Der Verfasser geht dann ins Detail, zeichnet die großen Entwicklungen nach und versetzt damit den Leser in die Lage, „einen differenzierten Blick auf die Konfliktlinien zu werfen“. Als Dreh- und Angelpunkt für Staatsform und Staatsgewalt im Hochmittelalter fixiert er den Prozess gegen Heinrich den Löwen auf dem Reichstag von Gelnhausen im Jahr 1180: „Damals wurde der Grundstein gelegt für ein Reich, in dem nicht der König herrschte, sondern die Fürsten, welche nach und nach zu kleinen Königen in ihren mittlerweile erblichen Territorien wurden“. Deshalb sollte man, so Heckert, „die Perspektiven eines welfisch-sächsischen Königtums, welches durch den Tod Lothars III. in greifbarer Nähe lag, nicht gering schätzen“ (S. 27f). Derartige Abwägungen machen Heckerts Arbeit sehr anregend, griffige Formulierungen das Ganze sehr lesenswert. So liest man z. B. auf S. 13 hinsichtlich der Tatsache, dass Heinrich „der Stolze“ 1138 nicht zum neuen König gewählt worden war: „Der mächtige Welfe war ausgebootet worden“. Oder mit Blick auf den Reichstag von Gelnhausen: „Barbarossa war im lehnrechtlichen Ver-

fahren (sub iure feudali) nur Erster unter Gleichen und an den Urteilsspruch der Fürsten gebunden. Und diese forderten, dem Welfen alle Reichslehen zu entziehen, namentlich Sachsen und Bayern“ (S. 22). Die kleinen Mängel in dieser Broschüre sind wohl nicht dem Autor, sondern eher dem Drucker geschuldet. In die genealogische Tafel vor dem fortlaufenden Text haben sich zwei Fehler eingeschlichen, die Karte auf S. 7 ist eher verwirrend als erhellend. Simonie (S. 9) bezeichnet eigentlich den Handel mit Ämtern (und nicht die Ämterhäufung), und die westfranzösische Grafschaft auf S. 23 heißt halt „Poitou“. Aber wer wollte schon kleinlich sein bei diesem „großen Wurf“, der Uwe Heckert mit dieser Publikation gelungen ist?

Michael P. Dwornitzak

*

Renate Winkelbach: Auf Staats- und Vicinalstraßen unterwegs. Hrsg. v. Kreisarchiv Rems-Murr-Kreis. Waiblingen 2008 (= Kultur & Geschichte. Die Schriftenreihe des Kreisarchivs, Heft 2), 40 S., zahlr. Abb.

Renate Winkelbach, die kommissarische Leiterin des Kreisarchivs, lässt der Arbeit ihres Kollegen Uwe Heckert eine weitere Publikation folgen. Im Überblick auf der hinteren äußeren Umschlagseite weist sie darauf hin, dass dieser Publikation ein Vortrag (im Jahre 2004) vorausging. Die zahlreichen Karten, Skizzen, Gemälde und Fotos innerhalb der Kapitel illustrieren das Gesagte bzw. Geschriebene bestens und sind jeweils mit einem kurzen Untertext versehen. Eine knappe Einleitung und ein abrundender Schluss machen uns bewusst, dass wir heutzutage ein komfortables Wegenetz für Fahrzeuge der unterschiedlichsten Art haben. Das Transportwesen ebenso wie der Individualverkehr sind darauf angewiesen. Wir bewegen uns in einem straßen- und schienen durchzogenen Lebensraum, der sich tendenziell noch erweitert. Welch ein Kontrast zu der „Mühsal des Reisens“ (S. 1 bis 7), die Reisende schon in der Römerzeit auf sich nehmen mussten – denn der Normalfall waren „eingeebnete Erdbahnen“. Auf ihnen war im Mittelalter der Reiter ebenso unterwegs wie Frauen, Alte und Kranke im „Kobelwagen“. Die „Kunst des Reisens“ (S. 8 bis 13) haben dann ab Mitte des 18. Jahr-

hunderts der Adel sowie das Besitz- und Bildungsbürgertum kultiviert. Auf die Zusammensetzung einer Reisegesellschaft in den etwa 100 Jahren des „Zeitalters der Postkutsche“ hatte der Bildungswillige (Goethe: „Wilhelm Meisters Wanderjahre“) natürlich keinen Einfluss. Und außerdem verlangte „das Reisen einem Reiselustigen aber nicht nur körperliche Fitness ab. Reisen kostete auch Zeit und Geld“. Nach dieser detaillierten Schilderung ist die „Nutzung der Verkehrswege“ (S. 14 bis 17) besonders lesenswert dargestellt. Im Hochmittelalter entstanden die Städte mit ihren Messen und Märkten – und damit mehr und bessere Trassen für den Warentransport. Das Spätmittelalter „erfand“ dann die Nachrichtenübermittlung, indem Kaiser Maximilian I. im Rahmen der Reichspost die Familie „Tassis“ (!) aus Bergamo lizenzierte, einen Botendienst zu unterhalten. Auf dem Gebiet des Herzogtums Württemberg wurden noch weitere Boten (zu Pferde oder zu Fuß) sowie die sog. „Metzgerspost“ eingesetzt. Das bringt die Verfasserin zur „Typologie der Verkehrswege“, wo sie zwischen „Geleitstraßen“ (S. 17 bis 20) als „breite, erdige Bahnen“ und „Kunststraßen oder Chausseen“ (S. 20 bis 22) unterscheidet. Lebhaft kann der Leser nachvollziehen, dass die Chausseen – auch in Württemberg ab Mitte des 18. Jahrhunderts der neue Typ von Verkehrsweg – größere Mobilität und mehr Komfort mit sich brachten. Dementsprechend ließ Herzog Karl Eugen auf dem Gebiet des heutigen Rems-Murr-Kreises die „Nürnberger und Haller Route“ (alte B 29 und neue B 14) umbauen, ergänzt durch drei Erlasse. König Friedrich sowie König Wilhelm I., seine Nachfolger, sorgten für eine intensivere Nutzung der Verkehrswege, sodass die Gebiete des neuen Staates untereinander vernetzt waren und ein einheitlicher Wirtschaftsraum entstand: „Man klassifizierte die Straßen nun in staatliche Post- und Commercialstraßen und in Vicinalstraßen, die von den Kommunen zu tragen waren“. Als Beispiel für eine derartige Nachbarschaftsstraße beschreibt die Verfasserin die Situation im damaligen Oberamt Welzheim. Es dauerte über 30 Jahre, ehe 1853 die heutige L 1060 von Welzheim nach Rudersberg für den Verkehr freigegeben werden konnte: „Über das Für und Wider der Zweckmäßigkeit dieser Straße verhandelte man von 1821 bis 1843 – damals